

ANGELOS CHANIOTIS

## Ein mißverständenes Ritual der griechischen Diplomatie: Geschichte als Argument

Im Jahre 86 v. Chr. belagerte der römische Feldherr Sulla das damals mit dem Römerfeind Mithridates VI., König von Pontos, verbündete Athen. Nach einer langen Belagerung sah sich der Führer der Athener, Aristion, gezwungen, eine Gesandtschaft zu Sulla zu schicken. Die athenischen Gesandten sollten über einen Frieden und das Ende der Belagerung verhandeln. Nach einem verbreiteten Ritual der griechischen Diplomatie leiteten sie die Verhandlungen mit einer Erzählung ihrer vergangenen Siege über die Barbaren ein. Der Biograph Sullas, Plutarch (*Sulla* 13), beschreibt zwei Jahrhunderte nach den Ereignissen den Verlauf der Gespräche:

*Sehr spät endlich schickte er zwei oder drei seiner Zechgenossen zu Übergabeverhandlungen hinaus. Da diese aber keine vernünftigen Vorschläge machten, sondern nur große Reden über Theseus, Eumolpos und die Perserkriege führten, sagte Sulla: „Geht nach Hause, ihr Narren, und nehmt eure Reden wieder mit. Ich bin von den Römern nicht nach Athen geschickt worden, um Geschichte zu studieren, sondern um Abtrünnige zur Räson zu bringen.“*

In den diplomatischen Kontakten unter den griechischen Staaten war die Geschichte in dreierlei Hinsicht eine wichtige Überzeugungsstrategie: Erstens: Historische Ereignisse begründeten Rechtsansprüche und legitimierten vor allem den Besitz eines Territoriums (Chaniotis 2004). Zweitens: Redner wiesen auf frühere historische Ereignisse als Exempla, aus denen der Verhandlungspartner (oder die Volksversammlung) die richtige Verhaltensweise ableiten sollte. So begründete z.B. der athenische Staatsmann Chremonides die Notwendigkeit eines Bündnisses zwischen Athen und Sparta gegen den Makedonenkönig Antigonos Gonatas (268 v. Chr.) und für die Freiheit der Griechen mit dem Hinweis, daß Athen und Sparta als Verbündete die Freiheit der Griechen gegen die Perser zwei Jahrhunderte früher verteidigt hätten (Inscriptiones Graecae II<sup>2</sup> 687). Drittens: Um eine günstige Atmosphäre für Verhandlungen zu schaffen, aber auch im Sinne einer Selbstdarstellung, bezogen sich die Verhandlungspartner auf die traditionellen freundschaftlichen Beziehungen oder auf vergangene Wohltaten und Leistungen (Chaniotis 1988: 362-365; Curty 1995; Jones 1999).

Die Anekdote Plutarchs ist vor allem vor dem Hintergrund der dritten Funktion der Geschichte als Argument zu sehen (z.B. Xenophon, *Hellenika* 6.3.6). Eine hübsche Parallele bietet eine in Xanthos in Lykien (in der heutigen Türkei) gefundene Inschrift, die von der Verwandtschaft zwischen Xanthos und dem kleinen Städtchen Kytention im weit entfernten Doris (Zentralgriechenland) berichtet (Curty 1995: Nr. 75, 206 v. Chr.). Die Bewohner von Kytention baten die Xanthier um finanzielle Hilfe beim Wiederaufbau der Stadtmauer:

*(Die Gesandten von Kytention) bitten uns, uns an die von den Göttern und den Heroen herrührende Verwandtschaft zu erinnern, und nicht zuzusehen, daß die Mauer ihrer Stadt zerstört bleibt. (...) (Sie führten nämlich aus), daß Leto, die Anführerin unserer Stadt, Artemis und Apollon in unserem Land geboren hat; in der Doris aber sei Asklepios geboren, von Apollon und Koronis, Tochter des Phlegynos, des Abkömmlings von Doros. Zu dieser Verwandtschaft, die zwischen ihnen und uns durch diese Götter bestand, fügten sie noch die Verbindung des Geschlechtes hinzu, die durch die Heroen zustande kam, indem sie die Genealogie von Aiolos und Doros zusammenstellten. Darüber hinaus haben sie gezeigt, daß Aletes, einer der Herakleiden, für die Kolonisten gesorgt hat, die aus unserem Land unter der Führung des Chrysaor, des Sohnes des Glaukos und Enkels des Hippolochos, entsandt worden waren. Aletes sei nämlich von Doris aus (mit seinem Heer) aufgebrochen und habe ihnen im Krieg geholfen. Nachdem er diese Gefahr abgewehrt hatte, habe er die Tochter des Aor, des Sohnes des Chrysaor, geheiratet.*

In mythischen Zeiten hatte ein Kytentioner lykischen Kolonisten geholfen, als sie in Gefahr waren; es war für die Xanthier Zeit, diese Wohltat zu vergelten. Die kühnen Diplomaten von Kytention hatten trotz ihres Interesses an den alten Mythen nicht jede Beziehung zur Realität verloren. Wenn keines von ihren historischen Argumenten wirken sollte, konnten sie auch auf ein Empfehlungsschreiben König Ptolemaios' IV. verweisen, der damals Lykien kontrollierte. Interessanterweise war aber selbst diese pragmatische Unterstützung nicht von mythologischen Aspekten frei. Der König unterstützte sie - so die Kytentioner -, weil seine Dynastie von Herakles abstammte, dem dorischen Heros *par excellence*; mit dieser mythischen Überlieferung verhüllte Ptolemaios IV. sein politisches Kalkül bei der Unterstützung des Anliegens der Kytentioner: Sie waren die Feinde seiner Feinde, der Makedonen, und der Wiederaufbau ihrer Stadtmauer war ganz in seinem Sinne. Auf die Verwendung der Geschichte als Argument konnte man nicht verzichten. Sie war ein diplomatisches Ritual.

In der Anekdote Plutarchs wird der ritualisierte Gebrauch der Geschichte als Argument mit dem Pragmatismus eines römischen Soldaten konfrontiert. Es fällt sofort auf, daß Plutarch überhaupt keine näheren Details über die historische Argumentation gibt und sich ohne weitere Erklärungen mit der Nennung der Perserkriege sowie zweier mythischer Namen, des Theseus und des Eumolpos, begnügt. In dieser Konstellation (Theseus, Eumolpos, Perserkriege) und in diesem Kontext (Belagerung Athens durch die Römer) hat jeder Athener und jeder Leser Plutarchs nur eines erkennen können: Die Kämpfe der Athener gegen die Barbaren. Es waren die Perserkriege des frühen 5. Jh. und ihre mythischen Vorbilder: die Kämpfe des Theseus gegen die Amazonen und der Krieg eines Königs, den manche mit Demophon und andere wieder mit Erechtheus identifizierten, gegen die Thraker des Eumolpos. Die Konstellation Theseus-Eumolpos-Perserkriege ist ein Topos attischer Selbstdarstellung, dem man zum ersten Mal in der in Platons Dialog *Menexenos* (239 b ff.) enthaltenen Leichenrede begegnet und der noch im 2. Jh. n. Chr. von Aelius Aristides in seinem *Panathenaios* (I 83 ff.) gebraucht wird (vgl. Day 1980).

Die stereotype Erinnerung an die gleichen mythischen und historischen Ereignisse fand nicht nur in einem rituellen Kontext, dem Kontext der Feiern, bei denen eine Leichenrede (Platon) oder eine Festrede (Aelius Aristides) gehalten wurde, sondern auch im Kontext der Diplomatie statt. Die Erinnerung an die Leistungen der Athener in Kriegen gegen die Barbaren und für die Freiheit der Griechen hatte Athen zweimal in der Vergangenheit gerettet. Aus diesem Grund wurde die Stadt von den Spartiaten nach dem Peloponnesischen Krieg (404 v. Chr.; Xenophon, *Hellenika* 2.2.20) und von Alexander dem Großen (336 v. Chr.; vgl. Arrian, *Anabasis* 1.10.6) nicht zerstört.

Dieses Ritual versagte im Falle Sulla. Sulla konnte mit attischen Versionen attischer Geschichte wenig anfangen. Als Nicht-Athener stand er außerhalb des Kreises, der dieselbe kulturelle Erinnerung teilte, und als Nicht-Grieche konnte er von den Beiträgen der Athener zur Verteidigung Griechenlands gegen fremde Angreifer alles andere als gerührt gewesen sein. Die Athener verwendeten ein für die Verhandlungen unter Griechen adäquates Ritual in ihren Verhandlungen mit einem Barbaren. Sie erinnerten aus einer schwachen Position heraus einen Angreifer daran, daß sie früher stets jene besiegt hatten, die ihre Freiheit und die Freiheit der Griechen bedroht hatten. Der falsche Adressat des Rituals führte zu seinem Versagen. Sulla machte ihre Stadt dem Erdboden gleich.

## Bibliographie

- Chaniotis, A. 1988. *Historie und Historiker in den griechischen Inschriften*. Stuttgart.
- Ders. 2004. *Justifying Territorial Claims in Classical and Hellenistic Greece. The Beginnings of International Law*. In: Harris, E. / Rubenstein, L. (Hg.), *The Law and the Courts in Ancient Greece*. London: 185-213.
- Curty, O. 1995. *Les parentés légendaires entre cités grecques*. Genf.
- Day, J.W. 1980. *The Glory of Athens. The Popular Tradition as Reflected in the Panathenaicus of Aelius Aristides*. Chicago.
- Jones, C.P. 1999. *Kinship Diplomacy in the Ancient World*. Cambridge Mass./London.



*Abb. 3: Bei der Krönung und Inthronisierung von Papst Martin V. im Jahre 1417 wurden die vorgeschriebenen Rituale vollzogen: die „Stuhlsetzung“ sowie das dreimalige öffentliche Verbrennen von Werg. Das Bild entstammt Ulrich von Richental, Costnitzer Concilium, So gehalten worden im Jar Tausend vier hundert vnd dreytzen. Herausgegeben von Paul Reffeler, Franckfurt am Main 1575 S. 41.*